



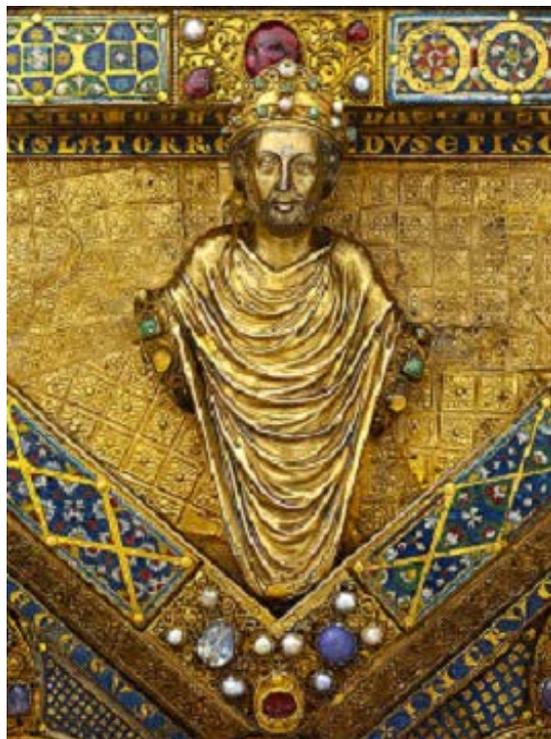
Evangelium (Matth. 2, 1-12)

Sequentia sancti Evangelii secundum Matthæum. Cum natus esset Jesus in Bethlehem Juda in diebus Herodis regis, ecce, Magi ab Oriente venerunt Jerosolymam, dicentes: Ubi est, qui natus est rex Judæorum? Vidimus enim stellam ejus in Oriente, et venimus adorare eum. Audiens autem Herodes rex, turbatus est, et omnis Jerosolyma cum illo. Et congregans omnes principes sacerdotum et scribas populi, sciscitabatur ab eis, ubi Christus nasceretur. At illi dixerunt ei: In Bethlehem Judæ: sic enim scriptum est per Prophetam: Et tu, Bethlehem terra Juda, nequaquam minima es in principibus Juda; ex te enim exiet dux, qui regat populum meum Israel. Tunc Herodes, clam vocatis Magis, diligenter didicit ab eis tempus stellæ, quæ apparuit eis: et mittens illos in Bethlehem, dixit: Ite, et interrogate diligenter de puero: et cum inveneritis, renuntiate mihi, ut et ego veniens adorem eum. Qui cum audissent regem, abierunt. Et ecce, stella, quam viderant in Oriente, antecedebat eos, usque dum veniens staret supra, ubi erat Puer. Videntes autem stellam, gavisus sunt gaudio magno valde. Et intrantes domum, invenerunt Puerum cum Maria Matre ejus, (hic genuflectitur) et procidentes adoraverunt eum. Et, apertis thesauris suis, obtulerunt ei munera, aurum, thus et myrrham. Et responso accepto in somnis, ne redirent ad Herodem, per aliam viam reversi sunt in regionem suam.

Als Jesus in den Tagen des Königs Herodes zu Bethlehem in Juda geboren war, kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und fragten: «Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, Ihn anzubeten.» Als der König Herodes das hörte, erschrak er, und ganz Jerusalem mit ihm. Er rief alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammen und befragte sie, wo Christus geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: «Zu Bethlehem im Lande Juda; denn

so steht geschrieben beim Propheten (Mich. 5, 2): Du, Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird der Führer hervorgehen, der Mein Volk Israel regieren soll.» Da ließ Herodes die Weisen heimlich zu sich kommen und erkundigte sich bei ihnen genau, um welche Zeit der Stern ihnen erschienen war. Dann sandte er sie nach Bethlehem und sprach: «Geht und forschet sorgfältig nach dem Kinde; und sobald ihr Es gefunden habt, meldet es mir, dann will auch ich hingehen und Es anbeten.» Nachdem sie den König gehört hatten, machten sie sich auf den Weg. Und sieh, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er über dem Orte stehen blieb, wo das Kind war. Da sie den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude. Und sie traten in das Haus, fanden das Kind mit Maria, Seiner Mutter, (hier beugen alle das Knie) fielen nieder und beteten Es an. Dann öffneten sie ihre Schätze und brachten Ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Nachdem sie durch ein Traumgesicht die Weisung erhalten hatten, nicht mehr zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg in ihre Heimat zurück.

Im hohen Chor der Kölner Domkirche steht der weltberühmte Dreikönigs-Schrein. Er ist ein Glanzstück mittelalterlicher Goldschmiede- und Emailkunst, um das Jahr 1200 hergestellt. Der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel hatte die Gebeine 1164 von Mailand in seine Bischofsstadt übertragen. Dorthin sollen die Reliquien unter Bischof Eustorgius im 4. oder 5. Jahrhundert aus Konstantinopel gelangt sein. Die Kaiserin Helena hatte sie der Überlieferung nach Konstantinopel geschenkt. So haben die Weisen aus dem Morgenlande nach ihrem Tod schließlich den Weg zu uns ins Abendland genommen. Ein Kölner Geistlicher und Kenner der Heimatgeschichte meinte einmal scherzhaft, die Kölner übernähmen die Garantie für die Echtheit der Gebeine ab Mailand, denn der genaue Ursprung in vorkonstantinischer Zeit läßt sich nicht zurückverfolgen.



Rainald von Dassel (Dreikönigsschrein)

Das bedeutet aber nicht, daß wir gar nichts über diese Weisen wissen könnten. Über die Kindheit Jesu zeigt sich der Evangelist Lukas am besten informiert. Seine Darstellung umfaßt mit der Vorgeschichte 123 Verse. Viele Evangelien der

Weihnachtszeit sind darum seinem Werk entnommen. Matthäus widmet dem Geschehen nur 30 Verse, wobei er die Geburt Jesu in Bethlehem nur in einem Nebensatz erwähnt. Dreiviertel davon betreffen hingegen den Besuch der Weisen aus dem Morgenlande, der Lukas anscheinend nicht bekannt war. Das zeigt an, für wie wichtig ersterer dieses Ereignis hielt.

Máγοι nennt er sie. Damit sind hier nicht Magier im modernen Sinne, also Zauberer gemeint. *Máγοι* nannte der griechische Geschichtsschreiber Herodot den medischen Priesterstamm. Als *μάγοι* bezeichnete man dann persische und später auch babylonische Weise und Priester, die sich auf Stern- und Traumdeutung verstanden. Astronomie und Astrologie gingen bis in die Neuzeit hinein Hand in Hand.

Nach der Geburt Jesu kommen also orientalische Magier nach Palästina und erklären, die Geburt des messianischen Königs in den Sternen gelesen zu haben. Matthäus macht keine Angabe über deren Zahl. Daß es drei gewesen seien, hat man aus der Dreizahl der Geschenke abgeleitet. Es handelte sich nicht um Könige, auch ihre Herkunft aus den drei bekannten Erdteilen Asien, Europa und Afrika ist spätere Ausschmückung der Erzählung sowie die traditionellen Namen Caspar, Melchior und Balthasar.



Mosaik in Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna

Was aber hat es mit dem Stern auf sich? Es gab in den Jahren 7 bis 5 vor Christus außergewöhnliche astronomische Ereignisse. Schon der Hofmathematicus Kaiser Rudolphs II. und Astronom Johannes Kepler hat nachgewiesen, daß es im Jahre 7 vor Christus Konjunktionen zwischen Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische

gegeben hat, die äußerst selten vorkommen. Diese Konjunktion war im Jahre 7 vor Christus dreimal zu sehen: am 2. Mai (ca. 11½ Stunden), am 1. Oktober (ca. 9 Stunden) und am 5. Dezember (fast 17 Stunden), wie der Wiener Astronom Konradin Ferrari d'Occhieppo berechnet hat. Diese Konjunktion genügte ihm zur Erklärung des Sterns von Bethlehem. Man muß dazu wissen, daß der Planet Jupiter für den babylonischen Hauptgott Marduk stand, während Saturn das Volk der Juden repräsentierte. „Aus dieser Planetenbegegnung konnten babylonische Sterndeuter auf ein universal bedeutsames Ereignis, auf die Geburt eines heilbringenden Herrschers im Land der Juden schließen“¹, so faßt Papst Benedikt XVI. die Deutung Ferraris zusammen.

Babylonier oder Perser mögen es also gewesen sein, denn beide Gebiete standen in kulturellem Austausch. Auch waren seit dem babylonischen Exil der Juden die messianischen Verheißungen und ihre heiligen Schriften den Gebildeten dort bekannt.

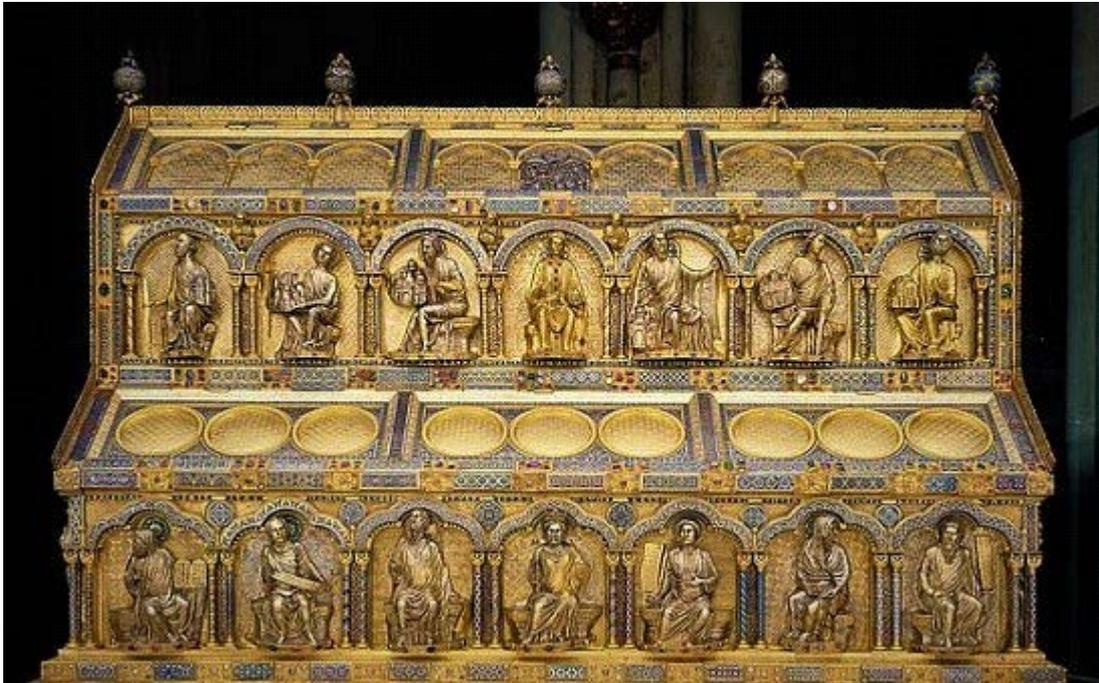
Wenn die Magier nach dem König der Juden suchten, so ging ihre Reise ganz natürlich zuerst zum Palaste des Herodes. Sie wird maximal 60 Tage gedauert haben. In Jerusalem erhielten sie einen weiteren Hinweis, denn Herodes erschrak bei der Nachricht von der Geburt des mysteriösen Thronprätendenten „und ganz Jerusalem mit ihm“, wie der Evangelist sagt. Um nun die für ihn höchst gefährliche Frage zu klären, rief der König „alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammen“, und diese Versammlung konnte nicht unbekannt bleiben. Für die Jerusalemer konnte das nur Ärger mit sich bringen; man kannte schließlich Herodes und seine unvorhersehbaren Reaktionen. So mag der Hinweis der heiligen Schriften auf das kleine Bethlehem als Geburtsort des davidischen Herrschers ihnen sehr willkommen gewesen sein.

Mit dieser neuen Information machen sich die Magier auf die Suche, und da war auch wieder der Stern zu sehen. Sie kommen zu dem Hause, wo das Kind ist, finden Es mit Maria, Seiner Mutter, fallen nieder, huldigen Ihm und bringen Ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe, Kostbarkeiten Arabiens. Die Kirchenväter sehen im Golde ein Symbol des Königtums Christi, im Weihrauch ein Sinnbild Seiner Gottheit, in der Myrrhe eine Vorausdeutung Seines Leidens und Sterbens im menschlichen Leibe. Die Magier sind die Vertreter der Heiden beim Jesuskinde. In ihrer Person offenbart Sich der Messias und König Israels den anderen Völkern.

Die fremden Gelehrten müssen wahre Gottsucher gewesen sein. In ihnen verkörpert sich die oftmals überdeckte Ursehnsucht heidnischer Menschen nach dem lebendigen Gott. Als das Judentum nach kaum mehr als einem politischen Messias mit weltlicher Macht und irdischer Glorie verlangte, was man bei einem Volke, das seine Unabhängigkeit verloren hatte, bis zu einem gewissen Grade als natürlich empfinden kann, da erschienen in Jerusalem Vertreter der Heidenwelt und frugen nach dem Heilbringer der Menschheit.

Der Schrein im Kölner Dom ist uns darum kein bloßes Kunstdenkmal! Wie jedes Denkmal ist er Träger einer Botschaft und deshalb zugleich Mahnmal. Wie die

Weisen aus dem Morgenlande sollen wir Menschen sein, die auf der Suche nach Gott sind, die um den Sinn des Daseins ringen und damit die letzte Frage der Menschheit stellen. Die ragenden Türme des Domes am Rhein und die unserer Kirchen sind ein Zeichen der Sehnsucht des Menschen nach dem Höheren, nach der Unendlichkeit Gottes.



Heute ist es meist nicht mehr der Stern der Weisen, dem die Menschen nachziehen; auch geht der Weg nicht mehr nach Bethlehem zum Erlöser. Vielfach sind es Sternchen einer Scheinwelt, denen sie folgen. Man kreist kaum noch um Gott, den Himmel, die Seele, aber desto mehr um den Leib und die irdischen Dinge in ihrer teils berücksichtigenden, teils verwirrenden Vielfalt. Wo der Mensch nicht mehr nach dem verlangt, was über ihn hinausgeht, nach Gott und dem ewigen Leben, verschließt er sich unweigerlich in zeitlichen Interessen, worum dann ein erbitterter und unbarmherziger Kampf entbrennt.

Soll das der ganze Sinn und Zweck unseres Daseins sein? Als die Magier das Jesuskind gefunden hatten, fielen sie vor Ihm nieder und beteten Es an – *procidentes adoraverunt eum* –, sagt das Evangelium. Der Mensch ist zur Anbetung geschaffen, zur Ehre und zur Verehrung des Ewigen, Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihn zu loben, Ihm zu danken. Jene Männer aus dem Orient tun es auch noch ganz konkret: Sie kommen nicht mit leeren Händen, sondern bringen Geschenke dar: außer Gold und Myrrhe den Weihrauch.

Um den Weihrauch der Anbetung geht es heute besonders. „Früher hatte ich eine Weltanschauung“, sagte jemand, „heute habe ich nur noch einen Garten“, den kleinen Garten der Diesseitigkeit. Dieses Gärtlein hat einen hohen Zaun; über diesen Zaun hinaus sieht nur, wer hinan blickt, wer betet. Der Beter tritt in Verbindung zu einer anderen Welt und wird erleuchtet vom Stern, der aus ihr herüber scheint. Wie die Weisen die Heidenwelt in Bethlehem vertraten, so sind auch wir gerufen, vor Gott

einzutreten für jene, die den Heiland noch nicht kennen oder nicht mehr zu Ihm kommen.

Wie sollen wir aber zu Ihm gelangen? Es fällt auf, wie der Evangelist, während er sonst ganz aus der Perspektive des hl. Joseph berichtet, Maria herausstellt. Die Gottsucher „fanden das Kind mit Maria, Seiner Mutter“. So können auch wir den Weg über Maria nehmen. Wenn wir die Mutter Gottes verehren, erschließt sich ein Weg zu Ihm. Das Rosenkranzgebet ist ein gangbarer Weg, sich in die Geheimnisse Christi zu vertiefen. Ist der Herr nicht heute vielen fremd, weil das Bild Seiner Mutter, die auch unsere Mutter sein will, den Menschen entschwunden ist? Möge Maria Seinen Stern den Verirrten wieder aufleuchten lassen und uns allen den Weg weisen, damit wir mit dem Geschenk unseres Herzens dem Kinde von Bethlehem huldigen und Es anbeten. Amen.

1 Joseph Ratzinger — Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Prolog. Die Kindheitsgeschichten, Freiburg i. Br. 2012, 108

Bildquelle: Foto: © Dombauhütte Köln, Matz und Schenk; Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon